



Diskutierten leidenschaftlich: Martin Frommelt, Patrik Schädler, Doris Quaderer, Moderator Christian Frommelt, Wilfried Marxer und Reinhard Walser (von links). Bild: Tatjana Schnalzger

# Es ist nicht so einfach, wie es scheint

**Diskussion** Die Medienlandschaft ist im Wandel, die Digitalisierung fordert die Branche ungemein. Was aber bedeutet das für die Zukunft der Medienhäuser in Liechtenstein?

**Stephan Agnolazza**  
sagnolazza@medienhaus.li

Liechtensteins Medien befinden sich im Wandel. Neue digitale Angebote, eine weit verbreitete Gratismentalität und das Wegbrechen von Werbegeldern: Das veränderte Nutzer- und Kundenverhalten stellt etablierte Medienunternehmen in der ganzen Welt vor riesige Herausforderungen. Das Liechtenstein-Institut nahm sich gestern dem «wichtigen und brisanten» Thema an, wie es Wilfried Marxer formulierte. Der Wissenschaftler betrachtete zu Beginn des Abends «Liechtensteins Medienlandschaft im Wandel» die aktuelle Situation der liechtensteinischen Medienlandschaft.

Eindrücklich dabei ist die Entwicklung der Auflagen der Tageszeitungen. «In Liechtenstein nehmen immer noch die Tageszeitungen die Funktion der Leitmedien ein – das ist längst nicht mehr überall auf der Welt der Fall», so Marxer. Doch in den letzten zehn Jahren sinkt das Auflagenniveau beider Zeitungen stetig. «Das ist keine vielversprechende Entwicklung.» Ein Turnaround sei wohl nicht sehr wahrscheinlich. Es führte den Teufelskreis eindrucksvoll vor Augen: Weniger Leser bedeuten geringere Attraktivität für Werbekunden, das führt zu Kosteneinsparungen (meist Personalabbau), was wiederum zu einem Qualitätsabbau führt, sodass wieder mehr Leser abspringen. Das ist aber kein liechtenstein-spezifisches Phänomen, ganz im Gegenteil.

Aber auch das Radio hat mit Problemen zu kämpfen. «Die Leute werden immer selektiver», so Marxer. Immer weniger Liechtensteiner hören den Landessender. Vor allem das grosse Angebot,

gerade über Digitalradios oder das Internet, führt dazu, dass immer mehr das breite Angebot ausserhalb des Landes nutzt. Doch trotz der schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen erreichen die vier grossen Medien in Liechtenstein noch immer einen Grossteil der Bevölkerung.

## «Bürger fühlen sich von den Medien nicht vertreten»

Doch ob die Reichweite auch reicht, um grundlegende gesellschaftliche Funktionen wahrzunehmen und dadurch zu einer umfassenden Information und freien individuellen und öffentlichen Meinungsbildung beizutragen, darüber waren sich nicht alle einig. Während Wilfried Marxer den hiesigen Medien ein respektables Zeugnis ausstellte, war das Urteil von Reinhard Walser vernichtend. Der ehemalige Geschäftsführer der Vaduzer Medienhaus AG wurde als kritischer Geist in die Diskussion eingeladen, um auch die Sicht von aussen zu repräsentieren, erklärte Marxer. Walser nutzte die Gelegenheit für einen Rundumschlag: «Kein Medium in Liechtenstein erfüllt die Forderung der Demokratie», so Walser. Die Bürger fühlten sich nicht vertreten durch die Medien, was mitunter ein Grund für die negative Stimmung im Land sei – trotz hohen Wohlstands. Die Landesblätter seien «katastrophal schwach», was die Kontrollfunktion betritt, das Radio eine «Todsünde» des Landes.

## Der Unterschied zwischen Parteiblatt und Journalismus

Die Einschätzung von Walser traf bei den Podiumsteilnehmern, den drei Chefredaktoren Patrik Schädler («Vaterland»), Doris Quaderer («Volksblatt») und Martin Frommelt (Radio L) ins-

gesamt wenig Anklang. Letzter fand beispielsweise klare Worte an die Behauptung, dass man die Kontrollfunktion nicht wahrnehme: «Reinhard, träum weiter.» Es sei schlichtweg nicht richtig, dass niemand die Kontrollfunktion wahrnehme. Es brauche Mut, sich als Lokaljournalist kritisch zu äussern, erklärte dann auch Patrik Schädler. «Man weiss, dass man nach einem kritischen Artikel den Betroffenen am nächsten Tag beim Einkaufen treffen kann.» Da sei es bedeutend einfacher, von Zürich aus kritisch zu sein. Doch auch hierzulande pflege man einen kritischen Journalismus, soweit es die personellen Ressourcen zulassen. Das sei auch eine journalistische Notwendigkeit: «Ein Medium, das keine Reibung erzeugt, wird obsolet. Wenn man nicht mehr darüber redet, über das, was man schreibt, dann machen wir den Job falsch.»

## «Wir sind weit weg von den ursprünglichen Parteiblättern»



**Wilfried Marxer**  
Liechtenstein-Institut

Auch der Vorwurf, Blätter wie das «Hoi Du» seien viel kritischer, wurde zurückgewiesen. Doris Quaderer gab zu bedenken, dass in den Medienhäusern ausgebildete Journalisten arbeiten. «Wir brauchen seriöse Quellen, prüfen die Fakten, fragen nach. Da lösen sich viele Gerüchte und Skandale schon in Luft auf. Das machen andere halt nicht.»

## Einfache Lösungen wird es nicht geben

Auch der oft gehörte Vorwurf, dass der Einfluss der Politik in die Medien ein gewaltiges Problem sei, wurde widerlegt. «Wir sind freier, als wir von draussen wahrgenommen werden», erklärte Quaderer. Sie beobachte aber eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung innerhalb der Redaktion und von aussen. Frommelt und Schädler pflichteten bei, es sei viel besser als früher. Selbst Wissenschaftler Marxer bestätigte: «Wir sind heute weit weg von den ursprünglichen Parteiblättern.»

Es entwickelte sich eine differenzierte und unterhaltsame Diskussion zwischen den drei Medienschaffenden. Christian Frommelt, Direktor des Liechtenstein-Institutes und Moderator der Diskussion, schaffte es, alle grossen Probleme und Herausforderungen der Branche anzuschneiden. Dabei geht es am Ende immer ums Geld. Doch auch darüber, wie eine neue Medienlandschaft aussehen könnte, wurde intensiv diskutiert. Für Martin Frommelt ist beispielsweise klar, dass die einzelnen Medien in Zukunft stärker zusammenarbeiten müssen. In der Diskussion wurde aber deutlich, dass es hier keine einfache Lösung geben kann, dafür ist die Branche zu komplex.